Wolf-Heinrich Schmidt (Berlin-West)

ZUR FUNKTIONALEN THEORIE DER ALTBULGARISCHEN LITERATUR

1

Funktionale Literaturtheorie bedeutet: Systematische Analyse der inneren Differenzierung und Zusammensetzung einer Literatur entsprechend den zugrundeliegenden Bedürfnissen und Interessen. Sie setzt, besonders bei den älteren Literaturen, die Rekonstruktion des jeweiligen Typs der literarischen Kommunikation (Literaturbegriff) und der epochenspezifischen (expliziten oder impliziten) Gliederung des Textbestandes voraus, die dem, was die moderne Literaturwissenschaft an Einteilungskriterien und Klassifikationsschemata bereitstellt, häufig nicht entsprechen.

Die Grundlagenforschung im Bereich der älteren slavischen Literaturen hat seit langem ein eindeutiges Übergewicht der Kultbücher und der kirchlichen Gebrauchstexte in der Masse des überlieferten Handschriftenbestandes konstatiert. Dieser Umstand scheint für eine geringe Differenzierung innerhalb des Textkorpus zu sprechen. Die nähere Untersuchung der zahlreichen *sborniki* unterschiedlichen Typs, in denen diese Literatur überliefert ist, ergibt allerdings ein anderes Bild, wesentlich vielfältiger beispielsweise als das der einschlägigen modernen Anthologien und Literaturgeschichten, die meist dem Legitimationsdruck unterliegen, das für die Gegenwart 'künstlerisch' Relevante herausfiltern zu müssen. Schon eine oberflächliche Bestandsaufnahme nach den Handschriftenbeschreibungen ergibt eine — gemessen an den Bedingungen mittelalterlicher literarischer Kommunikation — beachtliche thematische Vielfalt und eine relative Fülle unterschiedlicher Formen und Gattungen. Dieser Eindruck bestätigt sich, wenn man von der im Schrifttum dominierenden geistlichen Literatur zu dem relativ kleinen Bereich der an weltliche Herrschaftsinstitutionen und die Lebensformen der Laien gebundenen Literatur (weltliche Gebrauchstexte, Historiographie, lehrhaft-exemplarische Erzählungen usw.) überwechselt, auch wenn dieser Bereich im Verhältnis zur byzantinischen und zur 'westlichen' und auch zur altrussischen Literatur nur bescheidene Ausmaße aufweist und über eine geringere Differenzierung als das geistliche Schrifttum verfügt.

Popović hat in seiner Geschichte der serbischen Literatur folgende Bestandsaufnahme des Schrifttums vorgelegt:

> „Naša stara književnost obuhvata mnogo rodova književnih i naučnih, mnogo oblasti: dogmatiku, polemiku, egzegezu, asketiku, mistiku, crkveno besedništvo, celu crkvenu književnost uopšte sa svima njenim jevandeljima, psaltirima, pentikostarima itd; filosofiju zatim, gramatiku, geografiju, pravo crkveno i građansko, astronomiju, medicinu, itd. Ukupno uzeta, ona je obimom vrlo velika, i broji danas do dve hiljade poznatih rukopisa, možda i delâ, pošto u mnogim rukopisima ima po nekoliko dela (. . .)."

Er fährt einschränkend fort:

„Mi je nećemo u tom obimu preći, nego ćemo se zadovoljiti pregledom samo onih spisa koji neposrednije spadaju *u pravu književnost* (Hervorhebung von mir, W.-H. S.). Ti spisi su u *poeziji* i u *prozi*. Poezija je *profana* i *crkvena*. Proza obuhvata ove rodove: *romane* i *pripovetke*, *apokrife* i *hagiografiju*, *biografije* i *pohvale* i *istoriju*. Ni u prozi ni u poeziji nema drame, koje je međutim bilo u vizantiskoj književnosti; u prozi ima nekoliko dialoga filozofske i religiozne sadržine. Dodajmo da poezije ima vrlo malo, skoro sva stara književnost je u prozi." (Popović, 1913, S. 8).

Also: Die altserbische (und entsprechend die altbulgarische) Literatur differenziert sich in zahlreiche Gattungen und Sachbereiche: Kirchliche, philologische, wissenschaftliche, juristische usw. Literatur. Der quantitativ bedeutendste Teil wird aus der Betrachtung ausgeschlossen zugunsten der eigentlichen Literatur, die durch die kirchliche Poesie und bestimmte Gattungen der geistlichen und profanen Prosa repräsentiert werde. Das ist ein frühes Beispiel für die Aussonderung ästhetisch relevanter Textgruppen aus der Masse pragmatischen Schrifttums zu einem Zeitpunkt, als eine positivistisch orientierte Forschung die mittelalterliche Literatur vorwiegend noch als Quelle für die Kulturgeschichte behandelte und sich für das Problem des literarischen Charakters dieser Texte kaum interessierte.

Die Frage nach der Berechtigung und den Konsequenzen einer solchen Trennung von Sachliteratur und eigentlicher Literatur wird bei Popović nicht aufgeworfen, weil sich von selbst zu verstehen scheint, daß die moderne Literaturwissenschaft die Beschäftigung mit der Sachliteratur den dafür zuständigen Disziplinen überlassen kann. Entscheidend ist dabei nicht so sehr, daß das Mittelalter selbst eine derartige Unterscheidung nicht getroffen hat, als vielmehr der Umstand, daß die Masse des geistlichen Schrifttums den Literaturbegriff primär und durchgängig bestimmt und damit auch Status und Funktionen jener Texte, für die sich eine ästhetisch orientierte Literaturgeschichtsschreibung vor allem interessiert. Mit anderen Worten: *Über die Funktionen von Texten, die neuzeitlichen ästhetischen Kriterien nahezukommen scheinen, kann man gesicherte Aussagen erst dann formulieren, wenn ihr Status innerhalb des Gesamtschrifttums und innerhalb der mittelalterlichen literarischen Kommunikation geklärt ist.*

Gerade die sachlich-thematische Breite des Schrifttums und der unspezifische, weite Literaturbegriff ('Nutzen für die Seele' duše polьzno ψυχοφελής, als explizite, gattungsübergreifende Funktionsbestimmung) lassen ein solches Vorgehen als geboten erscheinen. Aus der quantitativen Dominanz pragmatischen Schrifttums läßt sich jedenfalls für den Literaturbegriff folgern, daß „der sachlich-informative Aussage- und Verbindlichkeitscharakter" (Wehrli 1969, S. 19) im Vordergrund steht und die Literatur als Ganzes bei aller Differenzierung im einzelnen im wesentlichen noch der direkten Mitteilung dient. Das bedeutet, daß eine Trennung zwischen (allgemeiner) literarischer und (spezieller) ästhetischer Kommunikation, wie sie für den neuzeitlichen Literaturbegriff konstitutiv ist, im Bereich der älteren Literaturen nicht funktioniert, so daß man hier also von einer besonderen künstlerischen Funktion neben den sachlich-pragmatischen Funktionen nicht sprechen kann. Die Forschung hat denn auch bis heute eindeutige Zeugnisse und Fakten für die Geltung und Wirksamkeit einer solchen Funktion nicht beibringen können. Es reicht keineswegs aus, dem Aufbau und der Stilistik bestimmter narrativer Texte (Hagiographie, Apokryphen, Historiographie, 'Belletristik') pauschal auf eine den pragmatischen Kontext übersteigende ästhetische Intention und spezifisch ästhetische Leserbedürfnisse oder gar auf das Vorhandensein ganzer künstlerischer Gattungen zurückzuschließen, das die Autoren des Sammelwerks über die Ursprünge der russischen Belletristik tun (vgl. Lur'e 1970, S. 5, 563).

Bevor über *Einzelfunktionen* gehandelt wird, muß empirische Grundlagenforschung ermitteln, welche Funktionen der Literaturtyp als solcher zuläßt und da sich auch im Mittelalter formulierter Literaturbegriff und literarische Praxis nicht durchweg decken, welche Funktionen und Funktionstypen im Schrifttum selbst enthalten sind. Schon die Durchsicht der kirchlichen, d. h. von Klerikern für Kleriker produzierten Literatur ergibt, daß neben der dominanten und im einzelnen aufzufächernden religiösen Funktion eine ganze Reihe anderer Funktionen erfüllt bzw. intendiert wird. Daß eine geistliche, an den statischen Wahrheitsbegriff 'heiliger' Schriften gebundene Literatur in sich stark differenziert sein kann, darüber belehrt bereits ein Blick auf die Schriften des Bibelkanons mit seiner Vielzahl unterschiedlicher Gattungen, in dem Platz auch für weltliche Texte ist. Eine geistliche Literatur verfügt nicht unbedingt über weniger Gattungen als die neuzeitliche Kunstliteratur. Nur ist eben die Differenzierungsgrundlage hier eine andere. Nicht ästhetische Prinzipien regeln und steuern die Differenzierung, sondern die vielfältigen Aufgaben des Schrifttums, wie sie sich aus der Bindung an unterschiedliche Institutionen, Milieus und Lebensformen der Feudalgesellschaft ergeben.

Einen Versuch, den pragmatischen Funktionspluralismus älterer Literaturen begrifflich zu erfassen, stellt die von Mediävisten in Ost und West vertretene *Synkretismustheorie* dar. Rekapituleirt man die ursprüngliche Verwendung dieses Begriffs in Philosophie und Religionsgeschichte (dazu Berner 1980), so scheint seine Übertragung auf Literatur und Volksdichtung (vgl. Gusev 1971 u. 1974) und auf die älteren Literaturen im besonderen durchaus nicht unproblematisch zu sein, da im Einzelfall nicht immer klar wird, was damit gemeint ist. Die verschiedenen Konzeptionen stimmen jedenfalls darin überein, daß sie meist im Ausgang von modernen Abgrenzungskriterien die 'Undifferenziertheit' der Funktionen und das Zussammenwirken unterschiedlicher Funktionen im älteren Schrifttum hervorheben. Ein frühes Beispiel der Übertragung ist ein mit N. G. (N. K. Gudzij ?) gezeichneter Artikel über die Predigt in der alten sovjetischen Literaturenzyklopädie (vgl. N. G. 1935), wo aus dem vorherrschend kirchlichen Charakter der altrussischen Literatur ein typischer Synkretismus der literarischen Gattungen abgeleitet wird. Auch wenn der Begriff nicht näher erläutert wird, zeigt die anschließende Charakterisierung einiger altrussischer Predigten mit 'künstlerischem' Stil, daß es um die Gegenüberstellung von pragmatischer (kirchlicher) Funktion der Gattung Homiletik als solcher und ästhetischer Funktion bestimmter Einzeltexte geht. Zu einer umfassenden Theorie wird das Synkretismuskonzept der sovjetischen Literaturwissenschaft erst in den Arbeiten von Gačev (1958, 1964) zur bulgarischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts ausgebaut, wo der Begriff der vorbürgerlich-synkretistischen Literatur (sinkretičeskaja literatura) als Gegenbegriff zur neuzeitlichen Kunstliteratur (sobstvenno chudožestvennaja literatura) konzipiert ist.

Der Synkretismusbegriff steht gleich für eine ganze Reihe von Phänomenen der 'nerasčlenennost' in der mittelalterlichen Gesellschaft. Er bezeichnet zunächst die Undifferenziertheit der geistigen Tätigkeit und des gesellschaftlichen Bewußtseins schlechthin, dann diejenige des Literaturtyps und Gattungssystems (Literatur als universale Ideologie, keine Trennung von Literatur und Schrifttum) und schließlich die Funktionsvielfalt einzelner Gattungen und Werke wie etwa der Nestorchronik, die als historisches, philosophisches, moralisches, politisches und künstlerisches Werk in einem charakterisiert wird. In dieser Fassung wird die Synkretismustheorie in den Arbeiten von Azbelev (vgl. z. B. 1959) übernommen. Entgegen dem Ansatz von Gačev bezeichnet Azbelev mit dem Synkretismusbegriff die spezifisch künstlerische Methode der mittelalterlichen (altrussischen) Literatur und unterscheidet außerdem zwischen Schrifttum und künstlerischer Literatur, was zu einer Ausgrenzung bedeutender Bereiche der Sachliteratur führt. Darüberhinaus entwickelt er eine erste Funktionstypologie altrussischer Texte und Gattungen nach drei jeweils dominanten Funktionskomplexen: religiös-philosophisch-ethische Funktion, dominierend in der kirchlichen

Literatur, primitiv wissenschaftliche, in erster Linie historiographische Funktion, dominierend in den Gattungen der Geschichtsschreibung, und gesellschaftlich-politische Funktion, die in publizistischen Texten vorherrsche. Diesen drei Funktionstypen wird eine dominante künstlerische Funktion bestimmter Werke (Igorlied, Zadonščina) gegenübergestellt.

Eine im Ansatz vergleichbare Funktionstypologie enthält der Aufsatz von Kravcov (1973, S. 125f.) über die älteren süd- und westslavischen Literaturen, auch wenn der Verfasser den Terminus 'Synkretismus' nicht gebraucht, sondern allgemein von Undifferenziertheit der Funktionen (nedifferencirovannost' funkcij) mittelalterlicher Gattungen spricht. Jede Gattung erfülle gleichzeitig mehrere Aufgaben. So verbinde etwa die Vita die Aufgaben religiöser Erziehung mit denen fesselnden Erzählens und die Chronik dokumentarisch-erkenntnismäßige mit literarisch-erzählerischen Aufgaben. Unabhängig von diesem Befund lassen sich nach Kravcov die Genres der slavischen mittelalterlichen Literaturen in mehrere, eng miteinander verbundene Gruppen einteilen: Liturgische Texte, religiös-narrative Texte, religiös-belehrende Texte (Predigten), juristische, historiographische und spezifisch narrative Texte (z. B. Erzählungen, povesti, Romane) mit den Anfängen von Lyrik und Drama (vgl. die Einteilung bei Popović).

Unabhängig von Gačev und Azbelev wird der Synkretismusbegriff in den Studien von Steblin-Kamenskij (1964, 1978) über die ältere skandinavische und besonders die altisländische Literatur verwendet. Der 'funkcional'nyj sinkretizm' dieser Literatur erscheine als Untrennbarkeit künstlerischer und außerkünstlerischer Funktionen. Die künstlerische Funktion sei noch unentwickelt bzw. allenfalls unbewußt vorhanden, so daß Fiktion (vymysel) noch nicht auftrete. J. Pelc (1959, S. 72) bestimmt in einer Arbeit zum Problem literarischer Texte im altpolnischen Schrifttum den 'synkretyczny charakter' als das am meisten typische Merkmal dieser Literatur. Obwohl der Begriff auch hier nicht definiert wird, wird doch explizit gesagt, daß es sich um ein „teren w zasadzie przedliteracki, niezróżnicowany" (S. 73) handelt, das den Literarhistoriker nötige, das Gesamtschrifttum in die Betrachtung einzubeziehen.

In der bulgarischen Literaturwissenschaft hat sich das Synkretismuskonzept als Folge der Rezeption der Theorie von Gačev durchgesetzt, die in der Sovjetunion keine Breitenwirkung erfahren hat und auch in der bulgarischen Forschung nicht unumstritten ist. Es muß genügen, an dieser Stelle auf die Arbeiten von E. Georgiev zu verweisen, der den Synkretismus der Gattungen (žanrovijat sinkretizm, Georgiev, 1977, S. 8) als entscheidendes Argument dafür anführt, daß die ältere bulgarische Literatur eine an modernen ästhetischen Kriterien orientierte Scheidung künstlerischer von nichtkünstlerischen Texten nicht zulasse, und daraus gleichfalls die Notwendigkeit der Einbeziehung der gesamten schriftlichen Kommunikation ableitet.

In der westlichen Slavistik geht die Synkretismustheorie teils auf die Ansätze von Gačev und Azbelev zurück (vgl. etwa Schmidt 1975, S. 5 ff., Seemann, 1976, S. 12f.), teils wird der Begriff des synkretistischen Charakters der Literatur unabhängig davon gebraucht, so bei Lenhoff (1982) und Podskalsky (1982). Lenhoff versteht unter dem synkretistischen Charakter der mittelalterlichen russischen Kultur die Verschmelzung der ästhetischen, religiösen und anderer Funktionen im ästhetischen Objekt und versucht das Phänomen mit Hilfe der Funktionstheorie von Mukařovský und anhand von dessen Aussagen zur Spezifik mittelalterlicher Kunst zu erfassen. Für den Synkretismus als Untrennbarkeit von religiöser und ästhetischer Funktion für den mittelalterlichen Rezipienten wird eine Reihe von Beispielen angeführt, so das Phänomen der 'cerkovnaja krasota' der orthodoxen Liturgie als ausschlaggebendes Motiv für die Christianisierung Rußlands in der Nestorchronik (987) und das Zusammenwirken unterschiedlicher Funktionen in der Ikonenmalerei, der Wallfahrtsliteratur und in der sog. weltlichen Literatur, die zwar unterhaltend, nicht aber fiktional gewesen sei. Wie häufig bei Positionen, die ausgehend von modernem Trennungsdenken auch beim

mittelalterlichen Rezipienten die Existenz spezifisch ästhetischer Bedürfnisse voraussetzen, sind auch die angeführten Beispiele nicht unbedingt als Zeugnisse für eine wie immer auch religiös vermittelte ästhetische Einstellung zu werten. Ikonen und literarische Texte etwa haben letztlich nicht den gleichen Status, so daß es unangemessen ist, pauschal von literarischen Texten als 'verbal icons' zu sprechen.

Podskalsky spricht in seiner Bestandsaufnahme der Kiever Literatur aus theologischer Sicht im Abschnitt über die Wallfahrtsliteratur vom synkretistischen Grundzug dieser Literatur. Er umschließe eine *Vielfalt von parallellaufenden Interessen*, die jedoch den absoluten Vorrang der religiösen Zielsetzung nicht in Frage stelle (a. a. O., S. 195). Synkretismus als Vielfalt parallellaufender Interessen bei Vorrang der religiösen Funktion — dies ist unter den bisher referierten Versuchen zur Bestimmung des funktionalen Status der älteren slavischen Literaturen offensichtlich die der Sache selbst am meisten angemessene, gerade weil sie von einer theologischen Position her erfolgt und daher nicht, wie das literaturwissenschaftliche Synkretismuskonzept, mit einer globalen Gegenüberstellung von ästhetischer Funktion und praktischen Funktionen operiert, die in ihrer abstrakten Allgemeinheit die Erfassung der realen Funktionsvielfalt gerade verhindert. Auf der anderen Seite kann man auch bei einer vorherrschend geistlichen Literatur nicht generell von einem durchgehenden Vorrang der religiösen Funktion ausgehen. Was die vorbürgerlich-synkretistische Literatur von der neuzeitlichen Kunstliteratur prinzipiell unterscheidet, so lassen sich die Erörterungen zum Synkretismus-Begriff resümieren, ist nicht die angebliche Undifferenziertheit ihrer Funktionen und Gattungen. Es ist auch nicht die vermeintliche 'Entpragmatisierung' der neueren Literatur (dazu Kallweit 1978), die ja als Kunstliteratur auf der Basis der ästhetischen Funktion durchaus eine Reihe pragmatischer Funktionen erfüllt, die allerdings nicht so unmittelbar und eng pragmatisch auftreten wie die Gebrauchsfunktionen der mittelalterlichen Literatur. Das eigentliche Unterscheidungskriterium liegt nicht in den Funktionen als solchen, sondern im generellen pragmatischen S t a t u s der mittelalterlichen Texte. — So gesehen, kann der Synkretismus der älteren bulgarischen Literatur (wie der übrigen orthodoxen Literaturen) bestimmt werden als *pragmatischer Funktionspluralismus auf der Grundlage eines geistlichen Literaturbegriffs.*

2

Wie sieht die Vielfalt parallellaufender Interessen konkret aus und in welche Funktionen und Funktionsbereiche differenziert sich dieses Schrifttum? Sprandel (1982) hat in seiner grundlegenden Monographie über Gesellschaft und Literatur im Mittelalter eine Funktionstypologie mittelalterlicher Schriftlichkeit nach sozialen Subsystemen und deren Kommunikationsbedingungen und -sphären vorgelegt, die sich als Modell mit gewissen Modifikationen und Einschränkungen auch auf die älteren slavischen Literaturen übertragen läßt. Wir wählen dieses Modell als Orientierungspunkt, weil es sich um das Resultat der Forschungen eines Historikers und um den Versuch der Gliederung des Schrifttums nach Methoden und Erkenntnissen der modernen, sozialgeschichtlich orientierten Geschichtswissenschaft handelt, der nicht von vornherein ganze Textgruppen und Kommunikationsformen aus der Betrachtung ausgrenzt. Daß ein derartiges Vorgehen aus literaturwissenschaftlicher Perspektive zahlreiche Fragen offenläßt, vor allem bei der Erörterung einzelner Textgruppen und Gattungen, versteht sich von selbst.

Die Funktionen von Literatur schlechthin erscheinen bei Sprandel als abgestuftes Ensemble pragmatischer Zwecke gemäß den inneren Bezügen, Aufgaben und Bedürfnissen der einzelnen Subsysteme. Solche Subsysteme sind für das Hochmittelalter Kirche, Adel und Bürgertum und deren Institutionen und Untergliederungen: Weltklerus, Mönchtum, Hof und Rittertum, Stadtbewohner und Korporationen usw. Sprandel unterscheidet drei Gruppen pragmatischer Zwecke, die in den drei Subsy-

stemen jeweils drei Differenzierungsebenen des Schrifttums bilden: 1. die unmittelbar pragmatischen Funktionen der Bewältigung der alltäglichen Aufgaben der Systemerhaltung (liturgische Texte, Verwaltungs- und Rechtsschrifttum), 2. ein Schrifttum mit vorwiegend ideologischen Funktionen, das durch Identitätsangebote und Identitätsreflexion der Selbstrepräsentation und Herrschaftssicherung der betreffenden Gruppe dient, und 3. eine Literatur der Unterhaltung und Entlastung vom Lebensernst, die in den Spielbetrieb einer gesellschaftlichen Wirklichkeit (Spiele, Feste, Jagd usw.) integriert ist.

Die Untersuchung des Schrifttums der Subsysteme auf allen drei Ebenen ergibt: Pragmatische Nützlichkeit überwiegt im kirchlichen Schrifttum, Identitätsangebot und Unterhaltung in der Literatur der höfisch-ritterlichen Gesellschaft, während die Literatur des Bürgertums eine Mischung beider Komplexe enthält. Für die funktionale Betrachtung der altbulgarischen Literatur und der übrigen orthodoxen Literaturen sind natürlich in erster Linie die Ergebnisse der Untersuchung des kirchlichen Schrifttums von Bedeutung. Eine Literatur des Bürgertums bildet sich in Bulgarien erst im Zusammenhang mit der Nationalbewegung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert heraus. Von einer Literatur des Adels im Sinne höfisch-ritterlicher Repräsentation kann für den orthodoxen Bereich keine Rede sein, weil die entsprechenden Gattungen (Turnier- und Heroldsliteratur, Minnesang, höfisches Epos usw.) fehlen. Natürlich hat auch die bulgarische Feudalgesellschaft eine Sphäre der Unterhaltung und des Spiels als Bestandteil aristokratischer Lebensform ausgebildet. Aber die Literatur ist an ihr kaum beteiligt. Unterhaltung durch das Wort als organisiertes Ritual scheint in erster Linie durch mündliche Kommunikation (Folklore) abgedeckt worden zu sein. Was greifbar ist, ist die kirchliche Polemik gegen weltliche Unterhaltung in Texten des kanonischen Rechts und zahlreichen Predigten gegen 'teuflische' Lieder und Tänze und gegen 'basni'. Eine systematische Durchsicht des Schrifttums auf weltliche Texte kann durchaus überraschende Ergebnisse bringen. Eine Adelsliteratur im 'westlichen' Sinn wird sie mit Sicherheit nicht zutage fördern. Die Gründe dafür liegen nicht im Wirken kirchlicher Zensur, sondern sind darin zu suchen, daß die Aristokratie im mittelalterlichen Bulgarien nicht jene korporative Verfestigung als Gruppe erreicht hat, die eine aktive Abgrenzung gegenüber Kirche und Klerus erlaubt hätte.

Gibt es keine 'höfische' Literatur im Sinne Sprandels, so existiert doch andererseits im ersten und zweiten bulgarischen Reich eine Auftragsliteratur des Hofes in bedeutendem Umfang, die allerdings zum großen Teil geistliche Literatur ist. Darüberhinaus läßt sich auch für den Adel im Prinzip jene Dreigliederung des Schrifttums beobachten, die Sprandel für die höfisch-ritterliche Kommunikation konstatiert hat. Die erste Ebene wird auch hier durch die einschlägigen Genres (Urkunden, Verträge, Gesetzestexte, Texte des diplomatischen Verkehrs) repräsentiert, die zweite und dritte etwa durch die weltliche Historiographie, Fürstenspiegel ('Stefanit i Ichnilat') und Adaptionen der byzantinischen Profanliteratur, die aristokratische Lebensführung durch Formulierung von Regeln für Herrschaft, Dienst und Kriegsführung propagieren und sich mit den Prinzipien christlicher Lebensführung nicht immer decken (z. B. die Troja-Texte, die Texte um Alexander den Großen, die Erzählung über den weisen Akir).

Wirksam ist jedenfalls auch hier ein Ensemble abgestuft pragmatischer Zwecke, das auf einen unterschiedlichen Status von Texten auch innerhalb der geistlich-synkretistischen Literatur verweist. Hercigonja (1975) hat dies für den Bereich der kroatischen mittelalterlichen Literatur ausdrücklich hervorgehoben:

> „To su kategorije vrsta s izvanknjiževnim — po suvremenim mjerilima — funkcijom, namijenjene nekoj neposrednoj, dnevnoj, životnoj svrsi i djelatnosti, preko onih središnjih koje su — s različitim intenzitetom — funkcijski vezane uz više potrebe vjerskog i društvenog života do onih sa smanjenim ili posve reduciranim funkcionalnim opterećenjem koje su osamostaljene kao

individualan, spontan književni čin i koje je — za razliku ot prethodnih — 'imanentna poetika' potisnula na sam rub sustava srednjovjekovne književnosti." (S. 42).

Für das 'westliche' Mittelalter hat Sprandel das Phänomen von Freiräumen innerhalb des Schrifttums der Subsysteme untersucht und insbesondere die Existenz einer Literatur am Rande der Kirche nachgewiesen, die mit den zentralen kirchlichen Aufgaben (Liturgie, Auslegung, Unterweisung) nicht mehr direkt verbunden ist. Dazu gehören die Genres der kirchlichen Historiographie, Lobgedichte, parodistische Literatur, Vagantendichtung, die Beschäftigung mit antikem Literaturstoff (Alexanderroman) (S. 62ff.). Die altbulgarische Literatur verfügt nicht über ein direktes Äquivalent zu dieser dritten Ebene kirchlichen Schrifttums. Trotzdem gibt es auch hier das Phänomen einer bedeutenden Literatur am Rande der Kirche mit einer entsprechenden Trennung von 'offiziellem' und 'nichtoffiziellem' Schrifttum (vgl. Georgiev, 1966). Dazu gehören häretische Texte, einige Viten und Apokryphen, Prophezeiungs- und Weissagungsliteratur aus nichtfeudalem Milieu (Bogomilen, niederer Klerus), in denen sich unterschiedliche Niveaus der religiösen Bildung und Kultur und unterschiedliche Frömmigkeitsformen ausdrücken.

3

Die bei Sprandel ausführlich behandelten Gattungen der ersten und der zweiten Ebene kirchlicher Schriftlichkeit sind im wesentlichen die gleichen wie im bulgarischen Mittelalter: Bibeltexte und ihre Verwendung in Gottesdienst und Ritus, Textbücher für Gebete und kirchlichen Gesang, Meßbücher, Martyrologien, theologische Texte (Bibelkommentare, dogmatische und exegetische Texte, Ausdeutungen der Liturgie), Bußbücher, Urkunden und Rechtstexte, apologetisches Schrifttum, Missionsliteratur, Predigten unterschiedlichen Typs, Exempla, Mirakel, Hagiographie, Visionen, Pilgerberichte usw. Die Beobachtung von Sprandel, daß der in diesen Genres sich ausprägende Literaturbegriff das Schrifttum generell bestimmt und die Genese und Entwicklung der Literatur nichtkirchlicher Formationen entscheidend beeinflußt hat, läßt sich ohne weiteres auf das bulgarische Mittelalter übertragen. Die 'nichtoffizielle' Literatur, auch die Literatur der Bogomilen vertritt trotz aller Abweichung im einzelnen bis hin zur Kritik an feudalen Institutionen letztlich den gleichen *Literaturbegriff*. Das Problem der *sozialen Differenzierung* der altbulgarischen Literatur über den Bereich der elitär-herrschenden Kultur hinaus bedarf freilich weiterer eingehender Untersuchungen.

Die bulgarische sprachwissenschaftliche Forschung beginnt sich seit einiger Zeit infolge der Rezeption soziolinguistischer und kommunikationstheoretischer Fragestellungen für die Ausdehnung und Differenzierung des Altbulgarischen als Schriftsprache zu interessieren und kommt dabei notwendig zu ähnlichen Ergebnissen wie Sprandel. Ein Beispiel dafür sind die Arbeiten von Dogramadžieva, etwa der Aufsatz über die gesellschaftlichen Funktionen der altbulgarischen Literatursprache (1983). An den bisherigen Versuchen in dieser Richtung kritisiert sie die mechanische Aufteilung in die Sphären Gottesdienst, künstlerische Literatur und Fachliteratur und legt eine eigene Gliederung schriftlicher Kommunikation nach kirchlichen und staatlichen Trägerinstituitonen und deren Untergliederungen vor:

1. *Staatsapparat und staatliche Organisation*: Offizielle Inschriften unterschiedlichen Typs und mit dokumentarischer Funktion auf Gebäuden, Grabmälern usw., Texte des weltlichen byzantinischen Rechts, 2. *kirchliche Organisation*: Kirchenrechtliche Texte, Hinweise in liturgischen Bemerkungen in gottesdienstlichen und rituellen Texten, Inschriften auf unterschiedlichem Material, 3. der Bereich von *Gottesdienst* und *Liturgie*: Hier werden neben der Masse der Kult- und Lesebücher auch Sammelhandschriften hagiographischen Inhalts genannt. 4. der Bereich der *Schule* (vor allem in Klöstern) mit entsprechenden Unterrichtstexten, 5. eine reiche, viele Gattungen um-

fassende *künstlerische Literatur*, die (wie bei Popović 1913) nach Poesie und Prosa unterschieden wird: Hier erscheinen praktisch die bekannten Werke, die den eisernen Bestand von Anthologien und Literaturgeschichten bilden (Kliment Ohridski, Ioann Ekzarch, Prezviter Kozma, Černorizec Chrabăr etc.), 6. die *Fachliteratur* (specialna literatura), unterteilt in theologisches, historiographisches, philologisches und naturwissenschaftliches Schrifttum, 7. *private Kommunikation* zur Befriedigung unmittelbarer Alltagsbedürfnisse.

Resümierend wird festgestellt, daß die Literatursprache die vier Institutionen mit dem höchsten Prestige (staatliche und kirchliche Organisation, Gottesdienst, Schule) und die beiden Grundbereiche der Literatur (künstlerische und Fachliteratur) 'bedient' habe.

Auch hier handelt es sich noch um eine schematische Zuordnung von Texten höchst unterschiedlichen Charakters und Status zu bestimmten Institutionen und Sachbereichen, die nicht wesentlich über das hinausgeht, was in der Einleitung historischer Grammatiken zu den Funktionsbereichen des Schrifttums gesagt wird. Die Zuordnung des Schrifttums der ersten Ebene im Sinne Sprandels ist dabei unproblematisch, während die Aussagen zu den beiden übrigen Ebenen (bei Dogramadžieva die Bereiche 5 und 6) hinter das zurückfallen, was die bulgarische Literaturwissenschaft zur Bestimmung der Funktion von Textgruppen und Gattungen beigetragen hat, und die typischen Fehlschlüsse einer unreflektierten Übertragung moderner Klassifikationsschemata enthalten: 1. Der Begriff der künstlerischen Literatur wird weder definiert noch problematisiert, 2. Die künstlerische Literatur erscheint als eigener Bereich, obwohl doch gerade die Synkretismustheorie gezeigt hat, daß im Mittelalter eine soziale Sphäre 'Kunst' nicht existiert, 3. Entsprechendes gilt für die nicht näher begründete Trennung von künstlerischer und Fachliteratur.

Eine konkrete *Funktionstypologie* kann sich mit schematischen Zuordnungen dieser Art nicht zufrieden geben und müßte vor allem die innere Differenzierung des Schrifttums der einzelnen Bereiche herausarbeiten. Ein Rechtstext hat einen anderen Status als ein dogmatisches Traktat, eine Vita einen anderen Status als der Alexanderroman, auch wenn es sich letztlich um *Literatur als Sachkommunikation* handelt. Die Bindung an Institutionen tritt in der Praxis als Differenzierung von Texten mit normativem, quasi-normativem und nicht normativem Status auf, was bei der Erörterung der Funktionen narrativer Texte weiter ausgeführt werden soll.

Schließlich zeigen die bisherigen Forschungen zu Funktionen der älteren Literatur, daß der Funktionsbegriff selbst präzisiert und konkretisiert werden muß, da er höchst unterschiedliche Phänomene bezeichnet: Die Intention, den modus recipiendi und die faktische Rezeption, die Art und Weise des Vortrags (z. B. bei Predigt und kirchlichen Hymnen), die Bindung an Institutionen, Milieus und einen bestimmten Adressatenkreis, die Eingliederung in einen größeren, vielgestaltigen 'Sitz im Leben' (Gottesdienst, Kult), normierten und nichtnormierten Gebrauch, den pragmatischen Zweck der Gattung im Verhältnis zur Absicht des Einzelwerks usw.

Begonnen werden muß in jedem Fall mit einem wie immer auch provisorischen *Inventar* der wichtigsten Funktionen und Funktionshinweise nach den Quellen. Daran müßte sich die Untersuchung der Beziehungen zwischen den Funktionen (z. B. des Problems der Hierarchie und damit des Status) anschließen. Erst danach kann man zu den in der Forschung so beliebten Aussagen über ein 'System' der älteren Literaturen übergehen. Bei der *Bestandsaufnahme von Funktionen* ist zu differenzieren zwischen übergreifenden Funktionen des Gesamtschrifttums, Funktionen der einzelnen Ebenen und ihrer Textgruppen und Funktionen der Gattung einerseits und des Einzeltexts andererseits. Dabei wird sich zeigen, daß die in der Forschung häufig anzutreffende These, unterschiedliche Bereiche und Gattungen des Schrifttums hätten die gleiche Funktion, in dieser Form nicht zutrifft.

Als *übergreifende* Funktionen des synkretistischen Schrifttums lassen sich die folgenden Gebrauchsbestimmungen benennen: Die dokumentarische Funktion, die Vermittlung von Informationen und Sachwissen, ideologische Funktionen im Sinne der zweiten Ebene bei Sprandel, Formulierung und Propagierung von Verhaltensnormen und -mustern, die erbauliche Funktion (Vermittlung von Heilswahrheiten als 'Nutzen für die Seele' für unterschiedliche Gemeinschaften von Klerikern und Laien, die auch auf die weltliche Literatur ausgedehnt wird).

Die *dokumentarische* Funktion, faßbar etwa in dem Topos, daß etwas festgehalten werden müsse, um nicht der Vergessenheit anheimzufallen, führt durch unterschiedliche inhaltliche Realisierung in den einzelnen Bereichen zur Differenzierung von Textgruppen und Gattungen. Sie erscheint als Fixierung von Rechtsverhältnissen und -tatbeständen, Bezeugung des Ablaufs historischer Ereignisse, Dokumentierung von Wundern und Wundertaten, Schilderung des Ablaufs von Reisen zu heiligen Stätten mit beglaubigender Intention etc. Die dokumentarische ist Basisfunktion für andere, spezifischere Funktionen, etwa die politischen im historiographischen Schrifttum. Die *religiöse* Funktion, der am meisten ausdifferenzierte und umfangreichste Bereich, realisiert sich in einer Fülle konkreter und spezieller Funktionen: Liturgische, juristische, theologische (dogmatische, polemische, exegetische, apologetische), missionarische, paränetische, asketische, eschatologische und schließlich in weitem Umfang auch als *kritische* Funktion (Kritik an Heidentum, Aberglauben, Häresie, am weltlichen Lebenswandel von Klerikern und unchristlichem Lebenswandel von Laien, an ungerechter Herrschaft).

Konkrete bzw. *spezielle* Funktionen neben den bereits benannten sind etwa:

1. Die *administrativen Funktionen* der untersten Ebene der Schriftlichkeit (Buchführung, Einkunftsverzeichnisse, Bibliotheksinventare usw.) und, im Zusammenhang damit,

2. die *juristische Funktion,* die in Rechtstexten (Urkunden, Akten, Verträge, Gesetze) dominiert, aber auch als Einzelfunktion in bestimmten nichtjuristischen Texten auftritt, wo es um die Formulierung von Herrschafts- und Besitzansprüchen geht (Historiographie, Viten).

3. Die *politische Funktion* als Legitimation feudaler Herrschaft oder Ausdruck aktueller Herrschaftsinteressen tritt als dominierende Funktion auf im diplomatischen Schrifttum, in historiographischen Texten, weltlichen Lobreden und im publizistischen Schrifttum. Im Gegensatz zur altrussischen Literatur hat die ältere bulgarische Literatur eine weltliche bzw. auf weltliche Herrschaft bezogene Publizistik als eigene Gattung kaum entwickelt (Fürstenspiegel, Reflexionen über unterschiedliche Formen der Herrschaft). Das Traktat des Černorizec Chrabăr, wo es um den Nachweis der Heiligkeit der bulgarischen Sprache und Literatur geht, gehört jedenfalls nicht hierher.

4. Eine primitiv-*wissenschaftliche* Funktion im Sinne Azbelevs wird intendiert in naturwissenschaftlichen Texten (geographische, medizinische, kosmogonische Literatur, Physiologus usw.), in philosophischen Traktaten und in Texten philologischen Charakters.

5. Von einer dominierenden *prognostischen* Funktion kann man in bezug auf die nichtgeistliche Weissagungs- und Prophezeiungsliteratur (Pandeh, gadatelni knigi etc.) sprechen.

6. Die *unterhaltende Funktion* ist, anders als in der Literatur der Neuzeit, offensichtlich keine allgemeine bzw. übergreifende Funktion, da sie nicht frei von der Vermittlung von Lehre, Sachwissen, Verhaltensnormierung, praktischer Lebenserfahrung auftritt. Sie tritt eher als begleitende Funktion bestimmter Texte (Erzählungen aus den Paterika, einige Apokryphen, povesti) auf und läßt sich vorerst nur negativ bestimmen (Lockerung bzw. nicht deutlich erkennbare Bindung des Praxisbezugs). Ob es sich wirklich so verhält und in welcher Weise diese Texte Entlastung vom Lebens-

ernst intendieren, kann nur die Einzelforschung zeigen. Die einschlägigen Texte haben offenbar, anders als in der modernen Literatur, keinen eigenen Status, was damit zusammenhängen kann, daß der mittelalterliche Rezipient Unterhaltung vor allem im Bereich der nichtliterarischen bzw. der mündlichen Kommunikation erwartet und realisiert hat.

5.

Wie steht es mit den Funktionen und dem Status von Erzähltexten im synkretistischen Schrifttum? Erzählende Texte stellen einen sehr großen Teil innerhalb des überlieferten Bestandes dar und kommen auf allen drei pragmatischen Ebenen schriftlicher Kommunikation vor — mit jenen übergreifenden und konkreten Funktionen, von denen wir einige genannt haben. Die neuere Forschung hat anschaulich demonstriert, daß sich die Grundkategorien moderner Erzähltextanalyse (Sujet/Fabel, Erzähleweise, Redeformen, Handlung) auch auf mittelalterliche Texte übertragen lassen, und gerade dadurch die Spezifik mittelalterlichen Erzählens herausgearbeitet bzw. sie da eingestehen müssen, wo sich Abweichungen unübersehbar aufdrängen und signalisieren, daß die entsprechenden Erzählweisen nicht als ästhetische Verfahren verstanden werden können. Die Ich-Erzählung etwa hat als unmittelbar-autoritative Bezeugung und Beglaubigung und als Unterordnung unter die Sache im älteren Schrifttum eine wesentlich andere Funktion als in der neuzeitlichen Erzählliteratur. Einem solchen Status ist es daher unangemessen, wenn aus der formalen Struktur und dem rhetorischen Aufbau älterer Texte die Folgerung abgeleitet wird, daß hier die ästhetische Funktion dominiere (Fališevac 1980, S. 153), oder erklärt wird, das etwa die Hagiographie unabhängig von ihrer mittelalterlichen Spezifik vor allem künstlerisches Schaffen im heutigen Sinne des Wortes und nicht dokumentarische Biographie gewesen sei (Stančev, 1982, S. 63).

Die konkreten Befunde solcher Untersuchungen weisen in die entgegengesetzte Richtung: Es handelt sich um elementares, vorästhetisches, einem statischen, heilsgeschichtlich-dokumentarischen Wahrheitsbegriff verpflichtetes, nichtfiktionales Erzählen über wirkliche bzw. für wirklich gehaltene Ereignisse, wie es auch für narrative Texte aus dem Bereich der Folklore konstitutiv ist. Gerade das Fehlen von Fiktion zeigt an, daß erzählende Texte über vergangene Ereignisse und historische Figuren im mittelalterlichen Verständnis des Begriffs, und nicht nur Texte, die den Ablauf historischer Ereignisse dokumentieren wollen, als 'Historiographie' im weitesten Sinne rezipiert worden sind. Das bezeugt gerade die Einordnung von Texten mit 'unterhaltender Funktion' (z. B. Troja-Roman, Alexander-Roman) in Chroniken und Chronographen. Wie die offizielle Kritik an Überschwenglichem und 'Erfundenem,' in Viten und Apokryphen verdeutlicht, ist in unterschiedlichen Adressatenkreisen ein differenziertes Verhälthis zum vorgegebenen theologischen Wahrheitsbegriff anzusetzen, das diesen jedoch nicht als solchen in Frage stellt. Auf den vorästhetischen Status des Erzählens verweisen eine Reihe von Fakten: Die verschiedenen Modi der Beglaubigung und Bezeugung in fast allen narrativen Genres, die vorherrschend objektiv-dynamische Erzählweise (Schwerpunkt auf der Reihung von Handlungen), Fehlen von Individualisierung, Verknüpfung, Motivierung, kompositorischer Ganzheit im modernen Sinn, die explizite Benennung der praktischen Funktion für Hörer und Leser (z. B. in Vorreden), die verbindliche Darstellung gemäß den sozialen Normen des jeweiligen Milieus (literarisches Ritual), das Zurechtmachen (Aktualisieren, Bearbeiten) vorliegender Texte für unterschiedliche Bedürfnisse.

Für die Funktionstheorie entscheidend ist der Umstand, daß alles Erzhälen innerhalb vorgegebener Gebrauchskontexte funktioniert, angefangen bei den Texten mit höchster Autorität (božestvennye spisanija) bis hinunter zur kurzen Schreiberno-

tiz über aktuelle historische Ereignisse. Das bedeutet nun nicht, daß die Masse der narrativen Texte durch eine Kette lückenlos normierter Gebrauchsbestimmungen gegliedert ist. In nicht wenigen Fällen, vor allem natürlich bei nicht streng normierten Gattungen, müssen die Funktionszuweisungen im Text selbst durch ausführliche Untersuchungen konkretisiert und überprüft werden.

Mittelalterliche Texte, auch narrative, repräsentieren unterschiedliche Grade von *Verbindlichkeit* für das Handeln der jeweiligen Gemeinschaft, in der sie situiert sind. Daraus resultieren Statusunterschiede schriftlicher Kommunikation, z. B. ein normativer, ein quasi-normativer und ein nicht-normativer Status. Von den narrativen Texten haben normativen Status (im Sinne unmittelbarer, instruktiver Verbindlichkeit) die erzählenden Texte der Bibel (vor allem die Evangelien) und die hagiographischen Gattungen (Heiligenverehrung als Pflicht). Quasi-normativen Status haben etwa Texte, die offiziell nicht als heilige anerkannt, wohl aber als solche rezipiert wurden (Apokryphen, z. B. solche mit fingierter Autorschaft durch eine biblische oder kirchliche Autorität). Nichtnormativen Status haben geistliche Gattungen wie die Paterika und die Wallfahrtsliteratur und weltliche wie die Historiographie und die lehrhaft-exemplarischen Erzählungen. Wo historische Überlieferungen offiziell verbindlich gemacht werden (z. B. in der Chronistik), wird man gleichfalls von einem normativen Status sprechen können. Generell gilt auch für weltliche Texte ein Streben nach Verbindlichkeit, wie die instruktiven Passagen in der Akir-Erzählung bezeugen.

Erzählende Texte kommen im älteren Schrifttum in selbständiger und unselbständiger Funktion vor. 'Unselbständig' heißt: Vorkommen in nichtnarrativen Texten, z. B. in Rechtstexten (Urkunden, Testamente), Predigten, Reden, Handbüchern (z. B. Pandekten), in der Epistolographie, wo sie der jeweiligen Gattungsfunktion untergeordnet sind. Die Geschichte eines Besitzes in einem juristischen Text hat die Funktion eines Rechtsbeweises, der häufig recht ausführliche biographische Teil eines Enkomions hat panegyrische Funktion usw. Die selbständigen Erzähltexte lassen sich in sechs große thematische Gruppen gliedern: Biblische und apokryphe Erzähltexte, Hagiographie, narrative Texte in den Paterika, Wallfahrtsliteratur, Historiographie, lehrhaft-exemplarische Erzählungen.

Sie zerfallen in zahlreiche Untergattungen, die insgesamt eine Fülle verschiedenartiger Erzählformen und -gattungen umfassen. Evangelien, Gleichnisse/Parabeln, die Paleja, Visionen, Apokalypsen, Biographien, Viten unterschiedlichen Typs, Translationsberichte, Mirakel, Klostergeschichten, ätiologische Legenden und Gründungslegenden, Anekdoten, Chroniken, Chronographen, Historien, historiographische Erzählungen (genealogische Legenden, Kriegserzählingen, von denen im altbulgarischen Schrifttum nur wenige überliefert sind), Exempla, 'Romane' usw.

Die neuere Forschung (Naumov 1976, Petkanova 1978) hat klargestellt, daß der Terminus 'Apokryphen' nicht als Gattungsbegriff verstanden werden darf und das *apokryphe Schrifttum* eine Fülle unterschiedlicher Formen und Gattungen einschließt. Die übergreifende Funktion dieser Texte ergibt sich aus ihrer direkten Bezogenheit auf die Schriften des Bibelkanons. Unabhängig von den konkreten Funktionen der einzelnen apokryphen Gattungen (es sind im wesentlichen die gleichen Gattungen wie im 'offiziellen' Schrifttum) muß man für die Textgruppe als Ganzes daher die Funktion der Ergänzung und der Erweiterung biblischer Information für die Bedürfnisse eines theologisch nicht speziell vorgebildeten Adressatenkreises ansetzen. Dies ist in der Forschung eigentlich nicht umstritten, wenn auch häufig daraus nicht die erforderlichen Konsequenzen gezogen werden. Es handelt sich also um eine vielfältig *differenzierte Informationsfunktion* (über biblische Gestalten und Ereignisse, zahlreiche Details des Lebens nach dem Tode, die letzten Tage, das Paradies, die Hölle), die allerdings in manchen Apokryphen (Salomo-Zyklus, Apostelakten) durch andere, 'unterhaltende' Funktionen verdrängt wird. Die Bezeichnung 'künstlerische Prosa' (Petkanova 1978) für die große Gruppe erzählender Apokryphen ist dieser Funktion nicht angemessen.

Als Gattungsfunktion *hagiographischer Literatur* wird man benennen können: Verknüpfung von dokumentarischer Basisintention (Nachweis der Heiligkeit) mit der Funktion von Nachahmung und Nachfolge. Dies gilt in erster Linie für Vitentexte, wo der Komplex '*podražanie*' häufig in Vorreden erörtert und für einen bestimmten Adressatenkreis differenziert wird. Welche Modifikationen dieser Funktion sich in den Untergattungen ergeben, kann nur die Einzelforschung ermitteln.

Die *Paterika* gehören zu jenen geistlichen Gattungen mit nicht fest normiertem Gebrauch (Naumov 1978). Auch hier kann unabhängig von den einzelnen Typen des Väterbuchs, den darin enthaltenen Genres und den unterschiedlichen Erzählformen festgestellt werden, daß es sich um eine Sammlung und Dokumentation von Präzedenzfällen und typischen Situationen aus dem Alltag der Mönche handelt (vgl. Nikolova 1982, S. 90 ff.), die als Handbuch für die mönchische Lebensform fungiert haben dürfte. Die einzelnen Texte und Gattungen differenzieren sich nach der Alltagssituation, auf die sie bezogen sind (Warnung vor Verführung, Umgang mit Weltleuten etc.). Die asketische Funktion ist jedenfalls bei weitem nicht die einzige.

Die zentrale dokumentarische Funktion der *Wallfahrtsliteratur*, in der altbulgarischen Literatur nur mit relativ wenigen Werken vertreten, braucht hier nicht näher erörtert zu werden (vgl. Seemann 1976). Auch auf die Kombination von dokumentarischer Funktion und politischer Funktion in historiographischen Texten (der Komplex 'historia magistra vitae' in Verbindung mit einem spezifischen Geschichtsbild und bestimmten Herrschaftsinteressen als 'Überbau' über der Bezeugung historischen Ablaufs) können wir nicht näher eingehen (vgl. Schmidt 1975).

Für die recht heterogene Gruppe der *lehrhaft-exemplarischen Erzählungen* läßt sich als übergreifende Funktion analog zur Hagiographie eine spezifisch weltliche Nachahmungsfunktion postulieren. Für die einschlägigen Texte der 'westlichen' Literatur hat Kallweit (1980) eine „Verbindlichkeit für das lebensweltliche Handeln des Rezipienten" (S. 82) über compassio und imitatio der dargestellten Beispielfiguren und -handlungen konstatiert. Jauss (1977) hat in seiner Systematik narrativer Kurzformen der exemplarischen Rede in der altfranzösischen Literatur deren kommunikative Funktionen herausgearbeitet und etwa als Gattungsfunktion der Fabel Aufklärung über Weltklugheit aus der Sicht des Schwächeren ermittelt. Eine solche Einübung in die Regeln weltlicher Lebensführung intendieren offensichtlich auch die lehrhaft-exemplarischen Erzählungen der altbulgarischen Literatur (Stefanit und Ichnilat, die Erzählungen über Akir und Äsop, die Aleksandrija). Nicht selten liefern die Texte selbst explizite Funktionszuweisungen in dieser Richtung, z. B. eine russische Handschrift der 'Aleksandrija', in deren Titel die Erzählung als „*Nastavlenie chrabrym* nynešnego vremeni" charakterisiert wird, was dann zusätzlich konkretisiert wird: „K *voinstvom* ustremljajuščesja — *polezno* i čestno slyšati dobrodětelna i veleumna muža Aleksandra. . . ." (Pamjatniki litaratury drevnej Rusi. Vtoraja polovina XV veka. M., 1982, S. 22).

Betrachtet man die Gruppe der '*povesti*' und '*razkazi*', die im Gegensatz zu den bisher besprochenen Gruppen keinen einheitlichen Bereich mit bestimmtem Status repräsentieren, auch wenn eine Reihe von Sammelhandschriften aus den sborniki gemischten Inhalts (Nationalbibliothek Kiril u. Metodi/Sofia: Nr. 677, 15. Jh., Nr. 433, 16. Jh., Nr. 326, 17. Jh., Lovčanski sbornik, 16. Jh., Hs. Nr. 740, 16. Jh. des Staatsarchivs in Bukarest usw.) eine solche Vermutung nahelegen könnten, so fällt auf, daß die Forschung (Nikolova 1982) der Heterogenität dieser Gruppe und besonders ihrer unterschiedlichen Genrezugehörigkeit nicht die nötige Beachtung schenkt. Unter diesem Stichwort bzw. dem Stichwort 'Belletristik' tauchen auf: die 'Aleksandrija', die Paterika-Erzählungen, das 'Skazanie za železnija krüst' (ein Mirakelzyklus), die Erzählung über Varlaam und Ioasaf (Hagiographie), über den weisen Akir, Stefanit und Ichnilat, die Trojatexte, die Erzählung über Äsop, über Paulus von Cäsarea, über die 'krüčmarka Teofana', einige Viten und Apokryphen. Die These, daß es sich hier insgesamt um jenen Teil der altbulgarischen Literatur handele, der narrative Texte

mit weltlicher Thematik vereinige (Nikolova 1982, S. 90), trifft für einen großen Teil dieser Texte nicht zu. Entsprechendes gilt für die allgemeinen Merkmale und unspezifischen Funktionsbestimmungen (Phantastik, Stil des Märchens, philosophische Belehrung, uvlekatelnost/zanimatelnost, Ambivalenz der Werte usw.), die ohne Untersuchung des Gattungscharakters der Texte erhoben worden sind, was wiederum auf die Postulierung einer eigenen Sphäre 'künstlerische Literatur' hinausläuft.

Nimmt man die entsprechenden Gattungszuweisungen vor, reduziert sich der Umfang dieser Textgruppe beträchtlich, und es bleiben eine Reihe lehrhaft-exemplarischer Erzählingen übrig, deren Gattungszugehörigkeit schwer zu bestimmen ist (z. B. die Erzählung über Akir in ihren verschiedenen Redaktionen). Die Widersprüche und Inkonsequenzen der Forschung bei der Beschreibung der 'povesti'-Gruppe zeigen die Notwendigkeit einer systematischen funktionalen Betrachtung überdeutlich. Die Funktionszuweisungen in den Texten selbst, deren Geschichte und Überlieferungskontext in den sborniki, die Aufschluß über die Einordnung durch die Rezipienten, das Gattungs- und Funktionsbewußtsein geben könnten, sind bisher kaum ausgewertet worden. Der synkretistische Charakter dieser Literatur als Dominanz unterschiedlicher außerliterarischer Funktionen kann adäquat nur durch Funktionsbeschreibung, Funktionsanalyse und -theorie auf den einzelnen pragmatischen Differenzierungsebenen erfaßt werden. Alles Weitere wäre Aufgabe von Grundlagen- und Einzelforschung.

LITERATUR

Angelov, D. Bŭlgarinŭt v srednovekovieto (Svetogled, ideologija, duševnost). Varna, 1985.
Azbelev, S. O chudožestvennom metode drevnerusskoj literatury. — Russkaja literatura, 1959, 4, 9—22.
Benzinger, J. Zum Wesen und zu den Formen von Kommunikation und Publizistik im Mittelalter. Eine bibliographische und methodologische Studie. — Publizistik, 1970, 15, 295—318.
Berner, U. Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffs. Wiesbaden, 1982.
Birnbaum, H. Orality, Literacy and Literature in Old Rus'. — Welt der Slaven, Jg. XXX, 1985, Bd. 1, 161—196.
Dmitruk, K. Literatura — Społeczeństwo — Przestrzeń—Przemiany układu kultury literackiej. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk, 1980. S. 75 ff., 204 ff.
Dogramadžieva, E. Obštestveni funkcii na starobŭlgarskija knižoven ezik. — Bŭlgarski ezik, XXXIII, 1983, 4, 286—289.
Dziechcińska, H. Zabawa jako komponent życia literackiego w dawnej Polsce. — In: Z dziejów życia literackiego w Polsce XVI i XVII wieku. Studia staropolskie, t. XLVIII, 1980, 71—96.
Fališevac, D. Hrvatska srednjovjekovna proza. Književnopovijesne i poetičke osobine. Zagreb, 1980.
Fojt, V. Za komunikativnata sistema na folklornite žanrove. — Bŭlgarski folklor, 1978, Jg. 4, H. 3, 40—55.
Gačev, G. *Ot sinkretizma k chudožestvennosti (Na materiale bolgarskoj literatury pervoj poloviny XIX veka).* — *Voprosy literatury, 1958, 4, 121—148.*
Gačev, G. Uskorennoe razvitie literatury (na materiale bolgarskoj literatury pervoj poloviny XIX veka). M., 1964.
Georgiev, E. Literatura na izostreni borbi v srednovekovna Bŭlgarija. S., 1966.
Georgiev, E. Literaturata na vtorata bŭlgarska dŭržava. Pŭrva čast: Literaturata na XIII vek. S., 1977.
N. G. Artikel „Propoved'' — In: Literaturnaja énciklopedija, t. 9. M., 1935, Sp. 322—323.
Gusev, V. E. Sinkretizm.—In: Kratkaja literaturnaja énciklopedija, t. 6. M., 1971, Sp. 895—860.
Gusev, V. Sinkretizm.— In: (Timofeev, L. I., S. V. Turaev.), Slovar' literaturovedčeskich terminov. M., 1974, Sp. 351—352.
Hercigonja, E. *Srednjovjekovna književnost. Zagreb, 1975, (Povijest hrvatske književnosti u sedam knjiga, knj. 2).*
Jauss, H.-R. Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur, München, 1977, 34—47.
Kallweit, H. Transformation des Textverständnisses. Überlegungen zu einer 'pragmatischen. Theorie von Erzähltexten. Heidelberg, 1978.

Kellweit, H. Lehrhafte Texte. Erzählformen und ihre Funktionen. — In: Literaturwissenschaft. Grundkurs 2. Hrsg. von H. Brackert und J. Stückrath in Verbindung mit E. Lämmert. Reinbek b. Hamburg, 1981, 75—101.
Kech, H. Hagiographie als christliche Unterhaltungsliteratur. Göppingen, 1977 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 225).
Kravcov, N. I. Problemy sravnitel'nogo izučenija slavjanskich literatur, M., 1973, S. 125 ff.
Kuhn, H. Mittelalterliche Kunst und ihre 'Gegebenheit' (1936). — In: Text und Theorie. Stuttgart, 1969, 28—46.
Lenhoff, G. The Aesthetic Function and Medieval Russian Culture.— In: The structure of the literary process. Studies dedicated to the Memory of Felix Vodička. Edited by P. Steiner, M. R. Gervenka, Vroon. Amsterdam/Philadelphia, 1982. (Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe, vol. 8), 321—340.
Lenhoff, G. Toward a Theory of Protogenres in Medieval Russian Letters. — The Russian Review, vol. 43, 1984, 31—54.
Lotman, Ju., A. M. Pjatigorskij. Tekst i funkcija. — In: Teksty sovetskogo literaturovedčeskogo strukturalizma. Hrsg. u. eingel. v. K. Eimermacher. München, 1971, 483—497.
Lotman, Ju. O soderžanii i strukture ponjatija „chudožestvennaja literatura". — In: Problemy poétiki i istorii literatury. Sbornik statej. Saransk, 1973, 20—36.
(Lur'e, Ja. S.) Istoki russkoj belletristiki. Vozniknovenie žanrov služebnogo povestvovanija v drevnerusskoj literature. L., 1970.
Naumov, A. E. Apokryfy w systemie literatury cerkiewnosłowiańskiej. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk, 1976.
Naumow, A. Miejsce Pateryka w systemie literatury cerkiewnosłowiańskiej. — Slovo, 28, Zagreb, 1978, 57—65.
Miltenova, A. Kŭm charakteristika na bŭlgarskata literatura prez XV—XVI v. (sbornici sŭs smeseno sŭdŭržanie). Kand. disertacija. S., 1982.
Nikolova, S. Pateričnite razkazi v bŭlgarskata srednovekovna literatura, S., 1980.
Nikolova, S. Povesti i razkazi. — In: Rečnik na bŭlgarskata literatura. T. 3. S., 1982, 90—96.
Pelc, J. Tekst literacki w okresie staropolskim. Próba wstępna zarysu problematyki. — Przegląd Humanistyczny, 1959, 3, 71—82.
Petkanova, D. Apokrifiii folklor. Apokrifnata chudožestvena proza i folklorŭt. S., 1978.
Podskalsky, G. Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988—1237). München, 1982.
Popović, P. Pregled srpske književnosti. Beograd ²1913.
Robinson, A. N. Literatura Drevnej Rusi v literaturnom processe srednevekov'ja XI—XIII vv. M., 1980.
Rusev, P. Sur les périodes historiques de la communication culturelle et littéraire dans le Sud-Est européen. — In: Neohelicon, 4 Budapest, 1975, 171—188.
Rusev, P. Dokumentalnost i chudožestvenost v srednovekovnite pismeni pametnici, — In: Pomoštni istoričeski disciplini. T. 1. S., 1979, 156—175.
Schmidt, W.-H. Gattungstheoretische Untersuchungen zur altrussischen Kriegserzählung. Zur Soziologie mittelalterlicher Gattungen. Berlin, 1975.
Schmidt, W.-H., K. D. Seemann. Die Gattungsforschung und die älteren slavischen Literaturen. — In: Schmidt, W.-H. Hrsg. Gattungsprobleme der älteren slavischen Literaturen. Berlin, 1984, 13—22.
Seemann, K. D. Die altrussische Wallfahrtsliteratur. Theorie und Geschichte eines literarischen Genres. München, 1976.
Seemann, K. D. Thesen zum mittelalterlichen Literaturtypus und zur Gattungssystematik am Beispiel der altrussischen Literatur. — In: Schmidt, W.-H. (Hrsg.), Gattungsprobleme der älteren slavischen Literaturen, a. a. O., 277—290.
Sprandel, D. Gesellschaft und Literatur im Mittelalter. Paderborn, München, Wien, Zürich, 1982.
Stančev, K. Poetika na starobŭlgarskata literatura. Osnovni principi i problemi. S., 1982.
Steblin-Kamenskij, M. I. Istoričeskaja poetika. L., 1978.
Ševčenko, I. Remarks on the Diffusion of Byzantine Scientific and Pseudo-Scientific Literature among the Orthodox Slavs. — The Slavonic and East European Review, 59, 1981, 321—345.
Swoboda, W. Feudalizm w Bułgarii. — In: Słownik starożytności słowiańskich. T. 2. Wrocław—Warszawa—Kraków, 1964, Sp. 12—18.
Wehrli, M. Formen mittelalterlicher Erzählung. Aufsätze. Zürich und Freiburg i. Br., 1969.